

**Exzellenzen,
liebe Ritter und Damen vom Heiligen Grab,
liebe Freundinnen und Freunde sowie Partnerinnen und Partner der Kirche von
Jerusalem,**

Es ist mir eine Ehre, heute hier vor Ihnen zu stehen und Zeuge der Liebe und Fürsorge zu sein, die Sie alle dem Heiligen Land und insbesondere seinen lebendigen Steinen entgegenbringen. Den neuen Rittern gratuliere ich herzlich zu ihrer Investitur.

Der heilige Petrus bringt im ersten Petrusbrief den Auftrag, der uns verbindet, auf wunderbare Weise zum Ausdruck:

„Lasst euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen.“

Der heilige Petrus sprach nicht von Marmor und nicht von Denkmälern, sondern von lebendigen Steinen. Darin liegt das Geheimnis des Heiligen Landes.

Wenn wir an das Heilige Land denken, sehen wir die aus Stein errichteten Kirchen in Betlehem, Nazareth, Getsemani und auf Golgota sowie die Grabeskirche vor uns. Zu Recht schützen wir sie. Sie bewahren die Erinnerung an unseren Glauben.

Doch die Kirche im Heiligen Land wird nicht durch ihre Steine lebendig erhalten. Lebendig bleibt sie durch ihre Menschen.

Eine Mutter, die sich entscheidet, dort ihre Kinder großzuziehen; ein junges Paar, das dort seine Zukunft aufbauen will; eine Lehrerin, die jeden Morgen ihr Klassenzimmer betritt; eine Familie, die mit Schwierigkeiten ringt und sich dennoch entscheidet zu bleiben; ein Priester, der die Tür seiner Pfarre offen hält; ein junger Christ, der sich fragt, ob es für ihn im Land des Evangeliums noch eine Zukunft gibt.

Sie sind die lebendigen Steine.

Die christliche Präsenz im Heiligen Land ist von größter Bedeutung. Unsere Gemeinschaften sind nicht nur dort, um die Vergangenheit zu bewahren. Ohne seine lebendige christliche Gemeinschaft droht das Heilige Land zu einem Museum des Christentums ohne Christen zu werden – mit schönen Steinen, heiligen Stätten und großartigen Erinnerungen, aber ohne eine lebendige Stimme, die bezeugt, was all dies bedeutet. Unsere Menschen sind diese Stimme. Wenn Christen weiterhin dort leben, beten, arbeiten, dienen und ihre Kinder großziehen, bezeugen sie, dass die Menschwerdung kein abgeschlossenes Kapitel ist. Die Menschwerdung hat im Heiligen

Land noch immer ein menschliches Antlitz. Und dieses Antlitz ist auch den anderen zugewandt.

Das Evangelium wird nicht nur in dem sichtbar, was wir sagen, sondern auch darin, wie wir leben und dienen. Christen errichten Schulen, in denen Kinder unterschiedlicher Herkunft und unterschiedlichen Glaubens unterrichtet werden, sowie Krankenhäuser und karitative Einrichtungen, die allen Menschen entsprechend ihren Bedürfnissen dienen. Das ist Christentum als lebendige Präsenz. Deshalb darf sich unsere Verantwortung nicht auf die Bewahrung alter Stätten beschränken. Vielleicht ist gerade deshalb das Bild des heiligen Petrus so bedeutsam: Ein lebendiger Stein besteht nicht für sich allein. Er gehört zu einem Haus – und Sie sind Teil dieses Hauses.

Deshalb ist auch die Arbeit des Lateinischen Patriarchats weit mehr als die Erhaltung von Institutionen. Wenn wir eine Schule unterstützen, erhalten wir nicht einfach nur ein Gebäude. Wir ermöglichen einem Kind Bildung – und damit die Chance, sich eine Zukunft im Heiligen Land vorzustellen.

Wenn wir eine Familie unterstützen, helfen wir, ein Zuhause zu bewahren. Wenn wir Arbeitsplätze schaffen, schenken wir Würde, Stabilität und die Möglichkeit zu bleiben. Wenn wir Wohnraum fördern, stellen wir etwas sehr Kraftvolles zwischen eine Familie und die Auswanderung: eine Zukunft.

Und wenn wir eine Pfarre stärken, halten wir einen Ort lebendig, an dem Kinder getauft, Paare getraut und Familien zusammengeführt werden und an dem Menschen in Augenblicken der Freude und der Trauer Kraft finden. Das sind nicht einfach nur Projekte. Sie sind die Infrastruktur der Hoffnung.

Wir wollen, dass die Kirche lebendig bleibt: mit Kindern in ihren Schulen, mit Familien in ihren Häusern, mit jungen Menschen, die ihr Leben aufbauen, mit offenen und aktiven Pfarren und mit Christen, die sagen können: „Ich habe eine Zukunft im Heiligen Land.“

Trotz der enormen Herausforderungen und Schwierigkeiten, denen christliche Familien in Galiläa und Palästina gegenüberstehen, zeigt uns das Kreuz, warum wir niemals den Mut verlieren dürfen.

Auf Golgota schien alles gescheitert zu sein. Die Liebe schien besiegt. Der Stein schien die Geschichte beendet zu haben. Doch Gott verwandelte den Ort der scheinbaren Niederlage in einen Ort des Sieges. Das ist das christliche Verständnis von Widerstandskraft. Wir bleiben nicht, weil das Leiden schön wäre. Wir bleiben, weil die Liebe stärker ist als das Leiden. Wir bleiben, weil die Auferstehung das Bleiben möglich macht. Wir bleiben, weil das Licht Christi, das dort einmal entzündet wurde, nicht ausgelöscht werden kann.

Vielleicht lautet die Frage, die vor uns liegt, daher nicht: Wie bewahren wir das Heilige Land? Sondern vielmehr: Wie helfen wir den lebendigen Steinen, lebendig zu bleiben?

Im Gouvernement Jenin im nördlichen Westjordanland leben rund 300.000 Menschen, darunter etwa 350 Christen. Dreihundertfünfzig ist nicht einfach nur eine Zahl. Dahinter stehen Mütter und Väter, Kinder und Großeltern, Häuser, Erinnerungen, Gebete, Hoffnungen und Ängste. Die entscheidende Frage lautet: Wie stellen wir sicher, dass sie sich niemals allein fühlen? Hier wird es persönlich: „Lernen wir die 350 kennen.“ Damit gelangen wir von der Hilfe zur Beziehung.

Stellen Sie sich vor, eine christliche Gemeinschaft in Europa wird zu einer echten Weggefährtin einer christlichen Gemeinschaft im Heiligen Land, etwa in Jenin: Sie kennt nicht nur ihren Namen, sondern auch ihre Menschen; sie betet für sie, besucht sie, hört ihren jungen Menschen zu, teilt ihre Freude und steht ihnen in schwierigen Zeiten zur Seite. Eine Beziehung, die sagen kann: „Ihr seid uns keine Fremden. Ihr seid unsere Brüder und Schwestern.“

Für einen jungen Christen, der sich fragt, ob er bleiben oder gehen soll, ist diese Botschaft von großer Bedeutung. Es geht nicht nur darum zu geben, sondern einander zu kennen. Nicht nur darum zu besuchen, sondern einander zu begleiten. Es bedeutet zu wissen, dass jenseits dieser Grenzen Menschen leben, die deinen Namen kennen, für deine Zukunft beten und denen nicht gleichgültig ist, was aus deinen Kindern wird. Dann wird Solidarität zu mehr als Hilfe: Sie wird zur Gemeinschaft. Entfernung wird zu Beziehung, und Beziehung wird zu Zugehörigkeit. Was einen Menschen zum Bleiben befähigt, ist nicht allein finanzielle Unterstützung. Es ist das Gefühl der Zugehörigkeit, das einem jungen Menschen die Widerstandskraft und den Mut gibt, etwas aufzubauen, anstatt fortzugehen. So helfen wir den lebendigen Steinen zu bleiben: indem wir die Voraussetzungen dafür schaffen, dass auch die nächste Generation morgen bleiben und sich entfalten kann.

Liebe Freundinnen und Freunde,

die Herausforderungen, vor denen unsere Gemeinschaften stehen, sind real. Doch ebenso real muss unsere Antwort sein: ernsthaft, professionell, praktisch – und voller Hoffnung.

Wir brauchen starke Schulen, nachhaltige Beschäftigung, leistbaren Wohnraum, lebendige Pfarren, Chancen für junge Menschen, Unterstützung für Familien und langfristig angelegte Partnerschaften. Denn hinter jedem praktischen Bedarf steht eine menschliche Frage:

Wird es morgen hier noch eine christliche Familie geben? Wird noch ein Kind eine christliche Schule betreten? Wird ein junges Paar ein Zuhause aufbauen? Wird sich eine Pfarrgemeinde zum Gebet versammeln? Wird eine christliche Stimme zur Zukunft

Jerusalems, Betlehems, Nazareths, Jenins und der Gemeinschaften dieses Landes beitragen?

Ich bin überzeugt: Was wir heute gemeinsam aufbauen, wird diese Zukunft mitgestalten.

Nicht nur Denkmäler. Menschen.

Nicht nur Erinnerungen. Zukunft.

Keine Beziehungen aus Zweckmäßigkeit. Beziehungen aus Verbundenheit.

Wenn Sie also das nächste Mal die Worte des heiligen Petrus hören: „Lasst euch als lebendige Steine ...“, dann denken Sie bitte an die 350 in Jenin. Denken Sie daran, dass ein lebendiger Stein einen Namen hat. Ein Gesicht. Eine Familie. Eine Geschichte. Und eine Zukunft.

Und vielleicht ist dies die bedeutungsvollste Partnerschaft, die wir gemeinsam aufbauen können:

Dass eines Tages ein Kind in Jenin sagen kann: „Ich habe eine christliche Familie in Europa.“

Und ein Kind in Europa sagen kann: „Ich habe eine christliche Familie im Heiligen Land.“

Dann verschwindet die Entfernung.

Dann wird Solidarität zur Gemeinschaft.

Und dann beginnen die lebendigen Steine, jenes Haus zu bilden, das der heilige Petrus beschrieben hat.

Ein Haus, das nicht nur aus alten Steinen besteht, sondern aus lebendigen Herzen.

Ein Haus, das nicht einfach bewahrt, was war, sondern aufbaut, was sein wird.

Ein Haus, in dem die christliche Präsenz nicht nur erinnert wird, sondern lebendig ist.

Danke, dass Sie an der Seite der Kirche von Jerusalem stehen. Danke, dass Sie an der Seite ihrer Menschen stehen. Und vor allem danke, dass Sie dazu beitragen, dass die lebendigen Steine bleiben können –

in Würde, mit Hoffnung und mit einer Zukunft.

Gott segne Sie und Ihren Dienst an der Kirche.

Vielen Dank.